

Tour d'Ardèche 2011

Sonntag, 2. Oktober 2011



„Sofazügler 2.0“ – BMW K 1100 LT am pont d'arc

Es ist Punkt sechs Uhr.

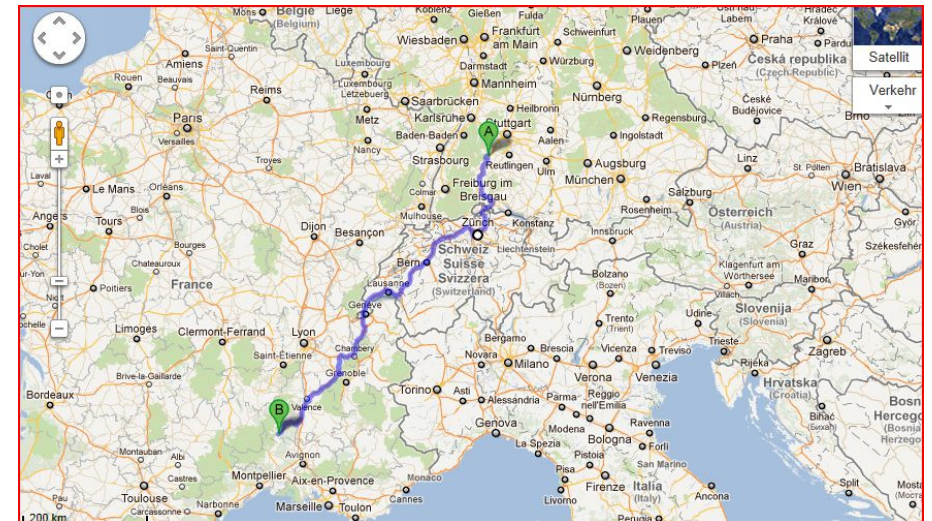
Mein Wecker fängt an zu piepsen. Was zur Hölle will der denn von mir, es ist schließlich Sonntag und draußen ist es –wie man im Schwäbischen so schön sagt – kuhkrabbennacht.

Aber wir schreiben den 2. Oktober 2011 und das bedeutet den Beginn der diesjährigen Motorradtour mit meinem Freund Stephan,

der in Rottweil noch ein halbes Stündchen länger schlafen darf, denn ich fahre dort vorbei, es geht nach Süden.

Angesichts der schon fortgeschrittenen Jahreszeit haben wir auf majestätische Gipfel und möglichst hohe Pässe in den Alpen verzichtet, die sich Anfang Oktober ganz schnell mal von sonnig in zugeschneit umwandeln können.

Erneut haben wir daher ein Ziel in Frankreich ausgesucht, es geht etwa 800 km in Richtung Süd-Südwest, dort fließen die Ardèche und der Tarn durch ihre berühmten Schluchten, warten die - nicht minder als die Alpen - Atem beraubenden Sträßchen und Pässe der Cevennen auf Motorradfahrer und die Gefahr schlechten Wetters ist jedenfalls deutlich geringer als in den Alpenregionen.



„Long way down“ 796 km nach Ribière

Um möglichst schnell das Ziel zu erreichen, haben wir uns entschlossen, nicht gleich zu Anfang Zeit auf kleinen Straßen zu vergeuden, sondern eine Vignette für die Autobahnen der Eidgenossen erworben, die wir bis nach Genf zu nutzen gedenken.

Das seit Tagen andauernde Hoch über Süddeutschland hat uns Anfang Herbst Tage beschert, von denen der Hochsommer – temperaturtechnisch- nur hätte träumen können.



Aufbruch im Morgengrauen. Neckarbrücke bei Mühlen

Schon vor zwei Wochen sind wir bei 32 Grad in der Rheinebene herumgefahren und der Papst konnte sich bei seinem Besuch in der

deutschen Heimat vielleicht über so manches beklagen, keinesfalls jedoch über das Wetter.

Nun – Benedikt der 16. weilt wieder in Rom und solche Inversionswetterlagen haben Vor- und Nachteile. Scheint in höheren Lagen bereits am Vormittag die Sonne, schafft sie es in den Niederen kaum bis zum Abend, den Nebel wegzubrennen.

Nachdem ich pünktlichst um 07:30 Uhr im ersten Sonnenlicht vor Stephans Garagenauffahrt aufkreuze, hüllt uns ebenso pünktlich bereits ab dem Donautal bei Geisingen der Nebel ein, um erst am Genfer See nachzulassen. Bis dahin geht es auch auf einer weitgehend freien Autobahn zügig und unspektakulär vorwärts, schon vor 13:00 Uhr erreichen wir nach rund 500 Kilometern und zwei Tankstopps die Metropole der internationalen Politik und Wirtschaft.

Wir, das sind - wie in den vergangenen Jahren - Freund Stephan mit der BMW R 1150 GS Adventure, frisch motiviert und gestählt durch ein eisenhartes Enduro-Training in Hechlingen, von dem auch stolz sein T-Shirt verkündet; und meine –weniger gestählte- Wenigkeit, mittlerweile im reifen Alter von 54 Jahren und meine BMW K 1100 LT, ein 100 PS starker Luxustourer, der (nicht zu Unrecht) den Namen „Sofazügler 2.0“ trägt.

Meine bisherige Begleiterin, die „schwarze Sau“ genannte Kawasaki ZX 10 musste zu Hause bleiben, die große BMW erwies sich letztlich auch als die beste Wahl, selbst wenn die Kawa in Sachen Spritverbrauch und Leistungsvermögen klar die Nase vorn hat.

Aber irgendwann zollt man dem Alter Tribut und ausgestattet mit einer sehr bequemen Tourenbank, beheizten Griffen, hochfahrbarer Frontscheibe, Navigation, MP3 – Soundsystem und anderen

Wohlfühl-Accessoires, war die LT die richtige Entscheidung, auch wenn der etwas zu klein geratene Tank und der etwas zu groß geratene Durst der Dicken spätestens nach 250 km nach einer Tankstelle Ausschau halten lässt.

Gegen 13:00 Uhr haben wir –kaum bemerkt- hinter Genf die französische Autoroute unter den Rädern und folgen brav dem Navi bis zu einem netten Rastplatz, bei mittlerweile strahlendem Sonnenschein.



In Savoyen.

Anlässlich der Mittagspause – es gibt Brötchen und geräucherte Wurst aus dem Topcase- stellen wir folgende Dinge fest:

1. Es ist deutlich wärmer geworden, der Pulli wandert ins Gepäck.
2. Das Navi hat uns auf die Autobahn Richtung Lyon geschickt, wir wollten aber auf die in Richtung Chambéry - Grenoble.
3. Wir sind weit gekommen, müssen aber zurück, bzw. die Autobahn verlassen und quer durch Savoyen in Richtung Aix les Bains.

Nach weiteren 12 Kilometern bietet sich bei Nantua die Gelegenheit, die abenteuerlich in die Berge gebaute Autobahn zu verlassen. Angesichts der gigantischen Bauwerke scheint es auch einigermaßen gerechtfertigt, dass für rund 40 km Autobahnstrecke satte 4,60 Euro pro Bike zu zahlen sind, leider zahlt ein Wohnwagengespann dasselbe, da käme man schon in Versuchung, vierrädrig nebeneinander durch die elektronischen Mautstellen zu rauschen...

Das machen wir natürlich nicht, zahlen brav unsere Gebühren und landen auf der D 1508 in Richtung Annecy, wo wir kurz vor der Stadt nach rechts Richtung Aix les Bains abbiegen.

Die Landschaft Savoyens ist traumhaft schön, aber die verwinkelte Landstraße nagt an der Zeit und so ist es bereits 15:00 Uhr, als wir durch Aix Les Bains rollen. Mittlerweile ist es affig heiß geworden. Es ist Sonntag Nachmittag, die Parkplätze am Lac Du Bourget sind überfüllt und zahlreiche Menschen tummeln sich im kühlen Nass. Das muss man sich geben: Wir sind im Bereich des Départements Rhône - Alpes und es ist Oktober !

Die Hitze macht uns zu schaffen und als wir am Westrand von Chambéry vorbei auf der D1006 in Richtung Voiron rollen, spüren wir die rund 600 km, die bereits hinter uns liegen.

Zu allem Überfluss haben auch noch zwei Gendarmen auf ihren 1300er Yamahas das sonntägliche Bedürfnis, sich mit den deutschen Bikern zu befassen und uns in der Gluthitze die Zeit zu stehlen. Genüsslich studiert der Kleinere der beiden die Papiere und wippt auf den Zehenspitzen.



Das Auge des Gesetzes wacht

„Assurance“ sagt er knapp.

„Häh?“ sage ich.

Der Kleine will die Grüne Versicherungskarte sehen. Irgendwas muss er wohl finden, das sagt ihm sein französisches Nationalbewusstsein. Mit dem Kleinen ist nicht gut Kirschen essen. Kurzes Hemd, schwarze Lederhandschuhe, das Pluderhöschen in die blank gewichsten Stiefelchen gesteckt, unter die er sich Plateausohlen hat nageln lassen, vermutlich bekommt er sonst die Füße von der doch recht niedrigen Bank der XJR nicht auf den Boden.

Was der Kleine nicht bemerkt, ist die Heck – Mini - Videokamera auf der GS, vor der er herumturnt und die sein herrisches Gehabe in Bild und Ton festhält.

In haarsträubendem Französisch versuche ich Monsieur Oberwichtig klar zu machen, dass die „carte verte“ für Frankreich zwar empfohlen, aber keinesfalls erforderlich ist.

„Vous n’avez pas d’assurance en Allemagne, hein?“ provozierend schaut mich die Staatsgewalt an und kann – indem ich noch auf dem mopped sitze - den Hals gerade lassen.

„Mais sûre, monsieur“ und erneut versuche ich wortreich zu erklären, dass ohne Nachweis in Deutschland gar keine Zulassung möglich ist.

Irgendwann lassen sie uns in Ruhe, monsieur bricht sich sogar noch ein „bonne route“ aus der Krone.

Nur wenige Kilometer später sehen wir Pat und Patachon wieder, sie haben die nächsten Motorradfahrer am Wickel, zu unserer Beruhigung sind das Franzosen.

„Das nächste Hotel ist meins“ macht mein Begleiter unmissverständlich deutlich, dass es ihm für heute reicht.

Ich bin auch alle und so weiter zu fahren, darüber sind wir uns schon seit langem einig, birgt nur Risiken. Das nächste Hotel finden wir in Voiron, es gehört zur Kette der Campanile-Hotels, nicht billig, aber durchaus okay.



„Sofazügler 2.0“ aus der Heckperspektive der GS - minicam

Nach einer erfrischenden Dusche gönnen wir uns ein ebenso erfrischendes Bier. Da das so lecker war, noch ein zweites, aber wir müssen auf der Hut sein, die Preise für ein einfaches Bierchen können in Frankreich zuweilen astronomische Höhen erreichen. So ist es auch hier, für 0,5 l vom Fass sind satte 6 Euro fällig. Dasselbe wie die beiden Biere kostet das Abendessen: 12 Euro.

Das Vorspeisenbuffet ist üppig und wir können von Glück sagen, dass wir uns an selbigem schadlos gehalten haben, denn der Hauptgang, eine sehr fette Wurst, die irgendwie nach Wild schmeckt und labbrige pommes erweisen sich als nahezu ungenießbar.



Vorspeisenbuffet im Campanile

Ich sitze nach dem Essen in meinem Zimmer noch ein wenig vor dem laptop, lade die Filme des Tages von den minicams, und studiere das Buch, das mir Stephan gegeben hat: von der Zeitschrift „Tourenfahrer“ empfohlene Motorradhotels.

Stephan hat die „Domaine de Ribière“ in einem Kaff namens Grospierres markiert. „Schaun‘ mer mal“ denke ich beim Einschlafen.